

len (31). Schon das erste Kapitel über „Die sozial-ideellen Bedingungen für das Denken des Cusanus“ (11-23) entwirft mit hinreichender Deutlichkeit das ideologische Koordinatensystem, in das sein Wirken als notwendige Folge der damaligen Verhältnisse und als dynamischer Anstoß für den zukünftigen Fortschritt eingeordnet werden soll. Nach einer kurzen Lebensskizze (24-29) faßt der Autor die Philosophiegeschichte „von Platon bis Cusanus“ (30-44) unter dem entsprechenden Blickwinkel zusammen, um dann im Hauptteil die Ontologie (45-74), Kosmologie (75-99), Noetik und Anthropologie (100-127) des Philosophen zu analysieren. Abschließende Kapitel sind der Gesellschaft seiner Zeit (128-165), seinem Bild zwischen Mittelalter und Gegenwart (166-184) und seinem Verhältnis zu Böhmen (185-202) gewidmet. – Ein ausführlicher Textanhang enthält die tschechische Übersetzung einiger Werke des Cusanus: *De docta ignorantia* I und II (Auswahl), *De Deo abscondito*, *De non aliud*, *Idiota de mente* und *Idiota de staticis experimentis* (205-357). Merkwürdigerweise wurde auf eine Vorstellung des Traktates „*Ad Bohemos*“ verzichtet, obwohl der Verfasser gerade für das tschechische „Erbe“ bzw. Vermächtnis des Cusanus (zwischen Hus und Comenius) besonders interessiert scheint (vgl. seinen Artikel in MFCG 10 [1973] 172-190). Da sein Patriotismus so weit geht, daß er die Wiege der *Devotio moderna* in Prag ansiedelt (18; 25), fragt sich freilich der Leser, aus welchen Quellen diese Behauptung geschöpft sei.

Das reich annotierte Buch verrät eine gute Literaturkenntnis; es ist auch in einem leicht lesbaren, zeitweise eher journalistischen als wissenschaftlichen Stil geschrieben. Die inhaltliche Zuverlässigkeit steht und fällt dagegen mit der schon angedeuteten Prämisse einer fast uneingeschränkten Auflösung der Philosophie der Einheit/Vielfalt in soziologische Kategorien. Nach diesem Konzept spiegelt das Denken des NvK einfachhin den Niedergang des Universalismus in Reich und Kirche, das Auseinanderfallen von Philosophie und Theologie (Nominalismus), um dann in der Nachfolge von Wyclif und Hus (genauer: Hussitentum) und im Vorgriff auf Giordano Bruno (Pantheismus) die Emanzipation und Autonomie des Individuums und eine neue Einheit von Mensch und Welt (unter Einbeziehung des transzendenten Gottes) zu suchen. Zwar unterstreicht Floss u. a. den besonderen Einfluß des Pseudo-Dionysios Areopagites, des Scotus Eriugena und Meister Eckharts auf Cusanus, aber faktisch interessiert ihn immer wieder nur die anthropozentrische, „progressive“ und naturwissenschaftliche Seite dieser Denkrichtung, die damit von ihrer Rückbindung an Gott und Kirche abgekoppelt wird. – Wenn im letzten Teil der Arbeit die Linien der Nachwirkung des Cusanus bis in die Gegenwart ausgezogen werden, so mag ein Stück der heftigen Polemik gegen den Thomismus und vor allem gegen den „reaktionären“ Neuthomismus dem früheren, persönlichen Erleben des Verfassers in seiner unmittelbaren kirchlichen Umwelt entspringen; in diesem Sinne glaubt er sich auch zusammen mit Hans Küng zum Verteidiger des II. Vatikanums gegen die kirchliche Regression berufen. Das hindert ihn andererseits nicht, den Marxisten das alleinige Verdienst (mit Ausnahme H. Küngs) zuzuerkennen, das dialektische Denken des Cusanus erkannt und herausgearbeitet zu haben. Damit liegen die eindeutigen Sympathien des Autors klar zutage. Vielleicht kann das Buch dem kritischen Leser, falls er die Mühe des Studiums der angegebenen Quellen und Sekundärliteratur nicht scheut, dennoch den eigenständigen Zugang zum Werk des Cusanus eröffnen.

Gerhard Podskalsky SJ, Frankfurt

Zu dem Beitrag über Cusanus in *Geschichte der Dialektik im 14.–18. Jahrhundert*.
Moskau, Auflage Mysl', 1974

Nach der Geschichte der antiken Dialektik bereitete das Kollektiv der Arbeiter des Instituts für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine Studie über die Geschichte der

Dialektik im 14. bis 18. Jahrhundert vor. In der Einleitung heißt es, daß das Buch eine der ersten marxistischen Analysen der Entwicklung der Dialektik in „diesem für sie ungünstigen Zeitabschnitt“ sei. Das erste Kapitel des Buches wird Nikolaus Cusanus gewidmet (14 Seiten), der Verfasser ist V. V. Sokolov. In der mittelalterlichen christlichen Philosophie unterscheidet Sokolov verschiedene Trends. Die Patristik findet er am meisten metaphysisch, denn sie sei „kreationistisch und providentialistisch“. Neben der Patristik, die einen großen Einfluß ausgeübt habe, haben sich nach Sokolov jedoch die Ansichten durchgesetzt, die einen Antipol des Kreationismus bildeten, vor allem die neuplatonische Emanationslehre, die einen „dynamischen Zusammenhang zwischen der göttlichen und irdischen Welt“ suchte und die Voraussetzungen für die „patristische Annäherung der beiden“ darstellte.

Nach diesen einleitenden Formulierungen analysiert Sokolov die neuplatonische Tradition und hebt vor allem den Einfluß des Dionysius Areopagita auf Nikolaus Cusanus hervor. Dionysius Areopagita und dann Nikolaus Cusanus seien die Hauptstellvertreter der sg. negativen Theologie, die – nach der Meinung Sokolovs – NvK zu der entpersönlichen, abstrakten Vorstellung Gottes und dann bis zum Antitrinitarismus geführt habe! Die cusanische Theologie hat nach Sokolov zwei positive Elemente:

1. Gott als das unendliche Eins ist Einheit von Gegensätzen, aus denen die Welt geboren ist;
2. Gottes Wesen ist unerkennbar.

Aus der ersten These fließt bei Cusanus die Intention, das Seiende dialektisch zu erfassen, als eine Einigkeit in der Widersprüchlichkeit, als dynamisch-dialektische Struktur des Unendlichen und Endlichen, des Einzigsten und des Vielen, des Ganzen und der Teile. Aus der zweiten These fließt das größere Interesse für das, was erkennbar ist, nämlich für die Welt. Gott allein ist ein Prinzip der Einheit des Alls, die Cusanus für „allgegenwärtig und wunderbar“ halte; die Menschenvernunft sei ein Bild der Gottesvernunft; das Erkennen werde erfaßt als ein Prozeß der Entwicklung von Begriffen. Sokolov analysiert drei Stufen des Erkennens (*sensus* und *imaginatio*, *ratio* und *intellectus*) und betont, daß – obwohl die Abgrenzung des Intellekts Spuren des Mystizismus und Intuitionismus zeige – der *intellectus* auf die *ratio* auch einen positiven Einfluß habe. Der Intellekt überwinde die Logik der diskursiven *ratio* und führe sie von der Verhaftung an die Einzelheiten zu dem sich unendlich vertiefenden Erkennen der Zusammenhänge. Er überwinde die scholastische Festlegung der Wahrheit als etwas Definitives und Unveränderliches.

Am Ende der Studie konstatiert Sokolov den Einfluß der cusanischen Dialektik bei den Renaissance-Philosophen, vor allem bei Bruno, aber auch bei Descartes. Die Idee der Einheit der Gegensätze und die Möglichkeit ihres Erkennens durch den *intellectus* „komme im deutschen klassischen Idealismus“ wieder zum Vorschein; dort sei sie eine Form der Überwindung der „metaphysischen Begrenztheit des Menschenerkennens“.

Pavel Floss, Uberský Brodč/CCSR

Nikolaj Kuzanskij. Sočinenija v dvuch tomach, Tom 1 (= Nikolaus von Kues. Werke in zwei Bänden. Band 1) (Moskva/Moskau 1979) 488 S.

Im Auftrage des Institutes für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist dieser 1. Band einer Werkausgabe des NvK von V. V. Sokolov und Z. A. Tažurizina herausgegeben worden, und zwar als 80. Band in der Reihe „Philosophisches Erbe“ (*Filosofskoe Nasledie*). Damit liegt nach über 40 Jahren wieder eine Auswahl-Übertragung von Texten des NvK in russischer Sprache vor.

Die Einführung zu diesem Bande hat Frau Tažurizina geschrieben, die Zusammenstellung besorgte V. V. Bibichin, die Übersetzungen fertigten Frau Tažurizina, V. V. Bibichin und A. F.